

Für den Evolutionsbiologen und Wirtschaftspsychologen Michael Muthukrishna sind Wissenschaft und Religion in vielem vergleichbar. Ein FURCHE-Gespräch am Rande des Symposions Dürnstein 2020.

# „Religion baut auf Psychologie auf“

Das Gespräch führte  
Otto Friedrich

**M**ichael Muthukrishna lehrt an der London School of Economics Wirtschaftspsychologie sowie Evolutionsbiologie in Harvard. Er ist Technical Director der *Database of Religious History*.

**DIE FURCHE: Ist der Mensch ein religiöses Wesen?**

**Michael Muthukrishna:** Die Rede von Religion als getrenntem Teil des Lebens ist eine westliche Sichtweise. Für die allermeisten Menschen und auch den größten Teil der Geschichte gibt es nur *die Welt*, und nicht eine säkulare sowie eine sakrale, religiöse. In dieser Welt gibt es direkte Informationen. Wenn ich einen heißen Stein mit der Hand angreife, dann weiß ich unmittelbar: Das ist ein heißer Stein, den sollte ich nicht wieder berühren. Und dann gibt es indirekt zugängliche Informationen – Religion ist ein Teil davon. Die überwältigende Mehrzahl dessen, was wir glauben, ist indirekte Information. Wir glauben, dass die Erde rund ist und um die Sonne rotiert. Dieser Glaube steht aber im Widerspruch zu unserer Alltagserfahrung, nach der die Erde flach ist und die Sonne um sie kreist. Wir glauben, dass es in der Luft unsichtbare Keime gibt wie das Coronavirus, die uns krank machen – keine Geister, sondern unsichtbare Erreger.

**DIE FURCHE: Sind wissenschaftliche Erkenntnis und Glauben dann das gleiche Phänomen?**

**Muthukrishna:** Der psychologische Weg, wie wir lernen, ist der gleiche. Die wissenschaftliche Methode kann uns zur Wahrheit führen, sodass wir wahr und falsch unterscheiden können. Wenn ich Sie frage, warum Sie an Keime glauben, dann antworten Sie, dafür Belege zu haben. Wenn nun ein Mitglied einer indigenen Gesellschaft sagen würde, nein, es sind die Geister, die uns krank machen, dann ist das nicht weit weg davon. Einer meiner Lehrer, ein Anthropologe, forschte bei einem südamerikanischen Volk. Als er dort sagte, das Wasser mache krank, weil Keime drinnen seien, haben ihn die Leute ausgelacht. Sie glauben, dass es die Geister sind, die sie krank machen – und haben Beweise dafür: Sie hören das Rascheln der Geister in der Nacht usw. Die Frauen dieses Volkes glauben nicht viel anders als die Menschen, die an die Keime im Wasser glauben: Wir



glauben daran, weil es alle Menschen um uns herum auch tun, und die gescheitesten Leute, die wir kennen, erklären uns das.

**DIE FURCHE: Heißt das nun, dass wir alle religiöse Menschen sind?**

**Muthukrishna:** Ja. Zum einen in dem Sinn, dass wir auf indirekte Quellen der Information setzen. Wir behaupten religiöse Dinge, auch wenn wir das nicht „Religion“ nennen. Einige davon sind wissenschaftliche Theorien wie eben die Theorie von Krankheitserregern, aber auch andere sind offensichtlich religiös – beispielsweise die Menschenrechte: Man müht sich seit Langem um eine wissenschaftliche Basis für die Anschauung, wir Menschen wären alle gleich – in Wirklichkeit sind wir alle sehr ungleich. Die Menschenrechte sind ebenso eine religiöse Überzeugung wie die Gleichheit von Mann und Frau. Wir halten an diesen nicht verifizierbaren Überzeugungen fest. Zum anderen hat die Frage, ob wir religiöse Wesen sind, damit zu tun, dass Religi-

on auf psychologischen Merkmalen aufbaut, die allen gemeinsam sind – „proto-religiöse Erkenntnisse“: Wir können uns in die Denkweise anderer hineinversetzen, und das ermöglicht uns, uns sogar die Denkweise eines Gottes vorzustellen. Wir haben die Tendenz zu glauben, dass die Welt einen Zweck hat, dass alles, was geschieht, eine Ursache hat: Wenn ein Sturm alle Häuser zerstört, ist es einfach. Aber wenn der Sturm nur dein Haus zerstört, dann fragst du nach der Ursache: Was lief falsch, dass mein Haus zerstört wurde, bestraft mich Gott da? Und es gibt den Körper-Geist-Dualismus: Wenn ich über mich spreche, dann ist ein Unterschied zwischen meinem Ich und meinem Körper; das Ich kann den Körper kontrollieren – wenn man daran glaubt, dann glaubt man an den Geist oder an so etwas wie einen Gott.

**DIE FURCHE: Aber wenn die Wissenschaft auch nur ein „Glaube“ ist, wie steht es dann um die Wahrheitsfrage?**

**Muthukrishna:** Wir kopieren Dinge, die funktionieren. Und soweit wir sehen, ist die wissenschaftliche Methode die beste, die wir kennen, um das zu bekommen, was wahr ist. Wir können glauben, dass uns Geister krank ma-

„Auch wenn eine Religion wie das Christentum verschwindet, werden die Menschen nicht zu hyper-rationalen Wissenschaftlern.“

chen oder Keime; aber der Glaube, dass es die Keime sind, führt uns zu den Antibiotika und dazu, dass wir unsere Hände gründlich waschen etc. Deswegen bevorzugen wir die wissenschaftlichen Erklärungen. Es gibt wohl unterschiedliche Ebenen der Erklärung: Sogar in der Evolutionsbiologie sprechen wir von *proximaten* und *ultimaten*

Ursachen. Die ersteren erklären die Mechanismen – nehmen Sie das Beispiel Sex: Da werden Endorphine im Gehirn ausgeschüttet, und sie verursachen Vergnügen – wir tun es, weil es Spaß macht. Aber diese Erklärung beantwortet die Frage nicht, warum wir Sex haben und nicht unseren Kopf gegen eine Wand donnern sollten. Dafür braucht man die ultimale Erklärung: Sex hat mit Fortpflanzung zu tun. Alle Tiere, die lieber ihre Köpfe gegen eine Wand donnern, haben weniger Nachkommen; so sind auf der Welt diejenigen Tiere übriggeblieben, die Sex bevorzugen. Mann kann das nun religiös noch mit einer über-ultimaten Erklärung versehen, die die Frage beantwortet: Warum geschieht das alles überhaupt? Man kommt dann zur Frage: Warum existiert die Welt?

**DIE FURCHE: Im Marienwallfahrtsort Lourdes wurden dieser Tage die Bäder geschlossen, in denen Pilger in der Hoffnung auf Heilung untertauchten. Nun gibt es Petitionen konservativer Katholiken, die Becken wieder zu öffnen, denn, so die Argumentation, weil es sich um ein Wasser, in dem Wunderheilungen stattfanden, handelt, könne das Coronavirus ja gar keinen Schaden anrichten. Wenn man gläubig sei, könne einem im heiligen Wasser gar nichts geschehen. Wie passen derartige „antiwissenschaftliche“ Haltungen zu dem, was Sie da beschreiben?**

**Muthukrishna:** Da kollidiert eine religiöse mit einer wissenschaftlichen Weltansicht. In letzterer gibt es keinen Raum für ein wundertäugliches Wasser. Für Wissenschaftler ist dieses Wasser dasselbe wie überall, und darin können sich Keime befinden. Aber wer das sagt, leugnet das Wunder von Lourdes und verneint alles, was dieses Wunder umgibt, weswegen die Menschen dorthin kommen: Sie kommen, um physisch geheilt zu werden. Meiner Meinung gibt es zwei Arten, auf die Religion zu schauen: Man kann darüber in ihrer funktionellen Bedeutung reden, wie ich das tue: Religion ist ein unwahrer, aber fantasievoller Weg, damit es die Menschen besser haben. In dieser Perspektive muss man die Pilgerbäder in Lourdes schließen. Und dann kann man auf die Religion als eine Wahrheit schauen, die einen gesünder macht, die einen zu guten, manchmal auch zu schlechten Handlungen anleitet. Sie hat einen Zweck, eine Funktion, die wir studieren können. Und die Frage, ob

FORTSETZUNG AUF DER NÄCHSTEN SEITE →

FORTSETZUNG VON SEITE 9

da ein Gott ist – als Wissenschaftler ist man in dieser Frage agnostisch – stellt sich jenseits von all dem. In jeder Generation stellen wir fest, dass die Welt größer ist als unsere Vorstellungen. Wenn es einen Gott, d.h. einen Grund für unsere Existenz gibt, was können wir darüber lernen, in der Art und Weise, wie die Wissenschaft die Welt beschreibt? Es geht also um Kooperation.

**DIE FURCHE:** *Es ist aber nicht leicht festzustellen, ob Religion hilfreich ist.*

**Muthukrishna:** Wie alle Mechanismen, die uns dazu bewegen, miteinander zu kooperieren, kann die Religion auch zu Konflikten beitragen. In der modernen Welt kooperieren wir auf einem hohen Level wie nie zuvor, und wir sehen die wirklichen Unterschiede zwischen kulturellen und religiösen Weltansichten, die miteinander auch in Konflikt stehen können. Denn die kulturelle Distanz ist eine Realität. Entweder sind Mann und Frau gleich und können auch das Gleiche tun, oder sie sind ungleich, und dementsprechend haben Frauen bzw. Männer ihren jeweiligen Platz. Man muss sich entscheiden, wie man das sieht. Da gibt es einen Widerstreit der Weltansichten. Man sollte das aber den Religionen nicht vorwerfen. Denn selbst wenn die Religion verschwindet, verschwinden die Konflikte nicht. Verschwindet eine entwickelte Religion wie das Christentum, dann werden die Menschen nicht zu hyperrationalen Wissenschaftlern, sondern sie ersetzen die Religion durch andere Spiritualitäten, durch Aberglauben oder durch einen dogmatischen Wissenschaftsglauben. Ein guter Wissenschaftler müsste all diesen Dingen gegenüber „agnostisch“ sein.

**DIE FURCHE:** *Da hängt man dann der Homöopathie an, für die es keine wissenschaftliche Evidenz gibt, oder wird ein Impfgegner: Manchmal hat man den Eindruck, dass die Diskussion ums Impfen in unseren Breiten die eigentlichen religiösen Diskussionen sind.*

**Muthukrishna:** Genau – und das führt wieder zurück zu den direkten oder indirekten Beweisführungen: Wenn man sich in einer Gruppe befindet, wo die Mehrheit oder die Freunde Impfgegner sind, dann glaubt man nicht an Impfungen. Am Ende des Tages geht es um Psychologie, auch wenn die Kultur dabei einen großen Einfluss haben mag. Der moderne Atheismus etwa ist eine Reaktion auf die Traditionen der Religion. Und die Moderne hat viele christliche Werte importiert – auch wenn sie propagiert „kein Gott“.



Foto: picturedesk.com / Peter Buek / Action Press

### Vorgänger, Nachfolger

Der Münchner Kardinal Reinhard Marx (li.) bei der Vorstellung seines Nachfolgers Georg Bätzing (re.) als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz.

Der Limburger Bischof Georg Bätzing ist neuer Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz. Was ihm in seiner Diözese gelang – Befriedung – ist auch an der deutschen Kirchenspitze nötig.

# Integrator und Moderator

Von Gerd Felder

**E**in Generationswechsel ist es genau genommen nicht, wohl aber ein Stilwandel: Georg Bätzing, Bischof des kleinen, aber vermögensstarken Bistums Limburg, ist bei der jüngsten Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) zu deren neuem Vorsitzenden gewählt worden und folgt damit dem Erzbischof von München und Freising, Kardinal Reinhard Marx, nach. Gilt Marx als besonders durchsetzungsfähig und gelegentlich autoritär, ja manchem Beobachter gar als „Rambo mit Kardinalshut“, so wird sein Nachfolger allgemein als Integrator und Moderator gewürdigt. Es ist kein Zufall, dass Bätzings Wahlspruch als Bischof „Congrega in unum (Führe zusammen)“ lautet.

Bätzing, 1961 in Kirchen (Sieg) geboren, kommt aus dem Bistum Trier. Er studierte in der „ältesten Stadt Deutschlands“, wie Trier sich stolz nennt, und in Freiburg Katholische Theologie und Philosophie. Später lei-

tete er übrigens unter dem damaligen Trierer Bischof Reinhard Marx – das Trierer Priesterseminar, das er einst selbst besucht hatte, und wurde 2012 zum Generalvikar seines Heimatbistums ernannt.

2016 wurde er als Nachfolger des „Protzbischofs“ Franz-Peter Tebartz-van Elst zum Bi-

„Georg Bätzing, der neue Vorsitzende, machte schon kurz nach seiner Wahl deutlich, dass er die Frauenfrage für die wichtigste Herausforderung seiner Amtszeit hält.“

schof von Limburg geweiht. Dort gelang es ihm, auf einem verminten Gelände und in einer vom Skandal um Tebartz-van Elst und seine 31 Millionen Euro teure Bischofsresidenz aufgewühlten, zerrütteten Diözese die Gemüter zu beruhigen, die von seinem Vorgän-

ger gedemütigten Mitarbeiter aufzurichten und für eine Befriedung zu sorgen.

In der Bischofskonferenz, die derzeit so zerstritten wirkt wie selten zuvor, gilt der neue Vorsitzende eindeutig als Reformier. So deutete er etwa an, dass er sich die Aufhebung des Pflichtzölibats vorstellen kann. „Ich glaube, dass es nicht schadet, wenn Priester verheiratet sind“, sagte er in einem ZDF-Interview. Den Ausschluss der Frauen von Weiheämtern in der Kirche betrachtet er als problematisch und machte schon kurz nach seiner Wahl deutlich, dass er die Frauenfrage für die wichtigste Herausforderung seiner Amtszeit hält.

Alles andere als ein Konservativer

Darüber hinaus sieht er es als notwendig an, dass sich im Umgang der Kirche mit den Homosexuellen und ihrer Lebensweise etwas ändern muss und Spielräume für Veränderungen in der kirchlichen Sexualmoral ausgelotet und genutzt werden. Nicht zuletzt und vor allem ist Bätzing ein entschiedener Befürworter des „Synodalen Wegs“ – und damit des Reformprozesses zur Aufarbeitung des Missbrauchsskandals in der katholischen Kirche Deutschlands. Er leitet bisher dort das konfliktträchtige Forum „Leben in gelingenden Beziehungen“, in dem es um Sexualität und Partnerschaft geht.

Mehrere Bischöfe machten in den letzten Tagen klar, dass sie Bätzing zutrauen, „integrieren, inspirieren und moderieren zu können“ (Münsters Bischof Felix Genn) und große Hoffnungen in den „Neuen“ setzen, die „unterschiedlichen Strömungen zusammenzuhalten“ (Berlins Erzbischof Heiner Koch). Der viel gelobte „Bischof Georg“ selbst gab bereits zu erkennen, dass er einen neuen Stil in die Bischofskonferenz bringen, externe Moderationen in Anspruch nehmen und neue Gesprächsformate einführen will. Er verstehe sich eher als „eine Art Klassensprecher“, erklärte er in einem Interview bei *Spiegel online*. Allerdings könnte seine Fähigkeit zur Integration schon bald auf eine harte Probe gestellt werden, denn es ist ein offenes Geheimnis, dass eine Gruppe in der Bischofskonferenz um den Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki und den Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer den „Synodalen Weg“ äußerst kritisch sieht und bei den heißen Eisen Zölibat, Weihe von Frauen und Sexualmoral ganz andere Positionen vertritt als Bätzing. Die Feuertau für den Neuen an der Spitze der DBK, der sich ganz offen auch zu seinen Schwächen – er spricht kein Italienisch und verfügt auch nicht über Erfahrungen im Umgang mit den vatikanischen Behörden – bekennt, steht noch aus.

GLAUBENSFRAGE

Von Ines Charlotte Knoll

## Tiefe Freude der Passion

„Lass mich dein Brot und Salz der Erde sein.“ Diese erhellende Bitte findet sich in einem Gedicht von Ulla Hahn. Und auch die Worte: „Du hast kein Haus gebaut/ Bau denn auf mich“. Inmitten der „Apokalypse now“-Stimmung wird dies Bitten möglich als ein Gebet im Sinne dessen, was der evangelische Theologe Jürgen Moltmann im Anschluss an den Theologen Johann Baptist Metz von der Kirche gefordert hatte: Die Kirche sei „das große dynamische Nein zu aller inhumanen Fixierung!“ Ein verankerungswürdiges religiöses Ansinnen, seelisch wie gesellschaftlich. – In nuce hatte Moltmann den protestantischen Glauben von der Rechtfertigung unter das Brennglas der erschreckenden Geschehnisse seiner Zeit gelegt und mit Deutlichkeit ins Glaubenszentrum gestellt, dass die Rechtfertigung eine doppelte ist und bleibt. „Rechtfertigender Glaube ist nicht nur ein Glaube, durch den Menschen, sondern auch ein Glaube, durch den Gott gerecht wird“. Die Rechnung des Glaubenshaushaltes funktioniert allein so:

Wenn wir Gott Recht geben, „dann setzen wir die Mächte des Bösen in dieser Welt ins Unrecht“. Aber nicht nur. Auch uns selbst bringen wir in einen kritischen Prüfstand: „Geben wir Gott recht, dann hört bei uns jede Selbstgerechtigkeit auf.“ Es ist die so notwendige Chance der Läuterung meines Weltbildes.

Das große dynamische Nein zu aller inhumanen Fixierung ist die tiefe Freude der Passion des Jesus, des Liebesmenschen inmitten von Hass und Vernichtung und ist mir der Anfang für das erhoffte Rettende in einer sich zu unfassbaren Dimensionen auswachsenden Gefahrenblüte mit ihrer einhergehenden Kaltblütigkeit. „Du hast kein Haus gebaut/ Bau denn auf mich“, wäre die schöne Antwort, und wir können erleben, dass sich Gott ereignet, wenn wir die Bitte sind: „Lass mich dein Brot und Salz der Erde sein.“

Die Autorin ist evang. Pfarrerin, freischaffend

